

D GESCHICHTE UND LÄNDERKUNDE

DGAA Deutschland

BADEN-WÜRTTEMBERG

Regionen und Orte

Baden

1112 - 2012

AUSSTELLUNGSKATALOG

- 12-3 *Baden! 900 Jahre*** : [dieser Katalog erscheint anlässlich der Großen Landesausstellung "Baden! 900 Jahre. Geschichten eines Landes" im Badischen Landesmuseum Karlsruhe 16. Juni bis 11. November 2012] / Badisches Landesmuseum. [Projektleitung und Ausstellungskurator: Oliver Sänger. Katalogred.: Elisabeth Gurock ...]. - Karlsruhe : Info-Verlag, 2012. - 384 S. : zahlr. Ill., Kt. ; 28 cm. - (Lindemanns Bibliothek ; 165). - ISBN 978-3-937345-56-7 (Bad. Landesmuseum) - ISBN 978-3-88190-687-6 (Info-Verlag) : EUR 24.90
[#2715]

Im Jahr 1112 erscheint in einer Schenkungsurkunde Kaiser Heinrichs V. für das Bistum Bamberg Markgraf Hermann II. erstmals mit dem Titel de Baden (bzw. Badun), so daß man dieses Jahr von der 900. Wiederkehr der ersten urkundlichen Nennung Badens sprechen kann. Aus der Urkunde Kaiser Heinrichs V. wird deutlich, daß Markgraf Hermann eine hervorgehobene Stellung am Hofe des Kaisers hatte. Hinter der Aufzählung der höchsten geistlichen Würdenträger des Reiches erscheint er unter den Laien bereits an zweiter Stelle als Zeuge der Schenkungsurkunde. Dieses enge Vertrauensverhältnis Hermanns zum Salier wurde bereits im 1111 deutlich, als er Heinrich V. auf dem Heereszug zur Kaiserkrönung nach Italien begleitet hatte. Schon wenige Monate nach der ersten Nennung erfolgt 1112 eine zweite Zuordnung Markgraf Hermanns zur Burg Baden bzw. Hohenbaden, im Laufe des 12. Jahrhunderts häuft sich die Bezeichnung der Markgrafen als Markgrafen von Baden, nachdem diese um das Jahr 1100 noch häufiger nach der Limburg bei Weilheim an der Schwäbischen Alb benannt wurden. Mit anderen Worten, im 12. Jahrhundert kam es zum Ausbau der Burg Hohenbaden, die allmählich zum Stammsitz des Geschlechtes wurde, das noch bis ins 13. Jahrhundert wichtige Besitzungen an der Schwäbischen Alb und dem Neckarbecken hatte. Erst unter Markgraf Bernhard I. (gest. 1431) sollte sich die Burg Hohenbaden „zur markgräfllich-badischen Hauptresidenz“ im eigentlichen Sinne (S. 26) entwickeln. Wichtig hierfür ist auch

die Tatsache, daß sich der Ort Baden durch „alte Tradition und hohes Prestige“ (ebd.) auszeichnete, da sich hier bereits antike römische Badeanlagen finden, genauso wie der Ort „im Mittelalter schon sehr früh in königliche Hand gelangte“ (ebd.).

Bedeutend für die Stellung der Badener im Reich war der Titel eines Markgrafen, der jedoch auf die Mark Verona zurückgeführt wurde, mit der Hermann I. (Vater Hermanns II. und zugleich Sohn Herzogs Bertholds I. v. Zähringen bzw. Kärnten) 1078 belehnt worden war. Wenngleich die Badener in der Mark Verona faktisch keinerlei Herrschaftsrechte ausüben konnten, wurde dieser Titel noch unter Markgraf Rudolf I. (gest. 1288) geführt.

Die eingangs beschriebene Urkunde Heinrichs V. bildet den Anlaß für die diesjährige große Landesausstellung zum Thema 900 Jahre Baden im Karlsruher Schloß - wobei sich die Ausstellungsmacher sofort mit der Frage konfrontiert gesehen haben: Wie soll man 900 Jahre in eine Ausstellung integrieren, wie soll man 900 Jahre für den Besucher der Ausstellung wie auch den Leser des Katalogs anschaulich darstellen? Um diese Herausforderung zu bewältigen sind die Ausstellungsmacher dem Konzept des „Gedächtnisortes“ oder „Erinnerungsortes“ des französischen Historikers Pierre Nora gefolgt. Es mußte bei der Konzeption der Ausstellung folglich darum gehen, zu zeigen, „was uns wichtig erscheint für den Fortgang der badischen Geschichte, verstanden als Geschichte der Territorien, die in der historischen Entwicklung zum jeweiligen Zeitpunkt zu Baden gehört haben“ (S. 16). Dies, so die Ausstellungsmacher weiter, dürfe aber nicht dazu führen, nur einzelne Geschehnisse mehr oder weniger wahllos aufzuzählen, vielmehr sollte gefragt werden, welche Ereignisse den Charakter eines Gedächtnisortes der badischen Geschichte besitzen. Bei einem solchen Gedächtnisort handelt es sich um „Ereignisse, Personen und Orte, von denen unabhängig von ihrer historischen Relevanz eine starke Wirkung auf die Erinnerungskultur ausgehen“ (S. 16). Etwas anders formuliert: Es sollten Schlaglichter auf die badische Geschichte seit dem Jahre 1112 geworfen werden, wobei solche Ereignisse, aber auch Personen, Bauten oder Gegenstände im Vordergrund stehen sollten, die der Nachwelt im Gedächtnis präsent sind - „wenn auch gedeutet, verändert, missverstanden oder überhöht“ (ebd.).

Dabei ist selbstverständlich, daß die Auswahl der Exponate für das Mittelalter und die Frühe Neuzeit begrenzter war, wogegen für das 19. Jahrhundert die Zahl der potentiellen Ausstellungsstücke nahezu unbegrenzt, und eine Auswahl folglich schwieriger war. Für das 20. Jahrhundert fiel es wieder schwieriger speziell „badenspezifische“ Exponate zu finden.

Bevor der Besucher jedoch die Ausstellung betritt, soll er dazu angeregt werden, „seine eigene Beziehung zu Baden zu hinterfragen: Mit welchem persönlichen Hintergrund kommt man in die Ausstellung? Welche Erwartungen bringt man mit?“ (S. 17). Was folgt ist eine Ausstellung, die sich in insgesamt neun Themenblöcke¹ gliedert: Der erste Themenblock ist der mittelalterlichen Markgrafschaft Baden gewidmet, es folgt ein zweiter Themen-

¹ Inhaltsverzeichnis: <http://d-nb.info/1023511886/04>

block, der sich unter der Überschrift *Geteiltes Land - entzweit und wieder-vereint* (S.65) mit der Geschichte der beiden Markgrafschaften Baden-Durlach und Baden-Baden zwischen Reformation und Absolutismus beschäftigt. Der Schwerpunkt der Ausstellung liegt jedoch ganz klar im 19. Jahrhundert, dessen Geschichte in vier Abteilungen abgehandelt wird. Neben einem Blick auf die politische Entwicklung Badens im 19. Jahrhundert werden die wirtschaftliche und die soziale Situation und die Kultur des Landes Baden in einem je eigenen Kapitel abgehandelt. Zudem wird unter der Überschrift *Baden bunt ein Blick hinter die Klischees* geworfen (S. 277).

Die Entwicklung des 20. Jahrhunderts wird in drei Rubriken abgehandelt: Zum einen die krisenhafte Entwicklung der Weimarer Republik, die durch die Grenzlandsituation geprägt ist, in die Baden im Gefolge des Versailler Vertrages geraten war, weiterhin werden der Nationalsozialismus und schließlich die Nachkriegsentwicklung (verbunden mit der Frage nach der badischen Identität) behandelt.

Bei der Auswahl der Spotlights auf die badische Geschichte ist es den Ausstellungsmachern gelungen, ein überaus breites Spektrum aus Wirtschaft, Politik, Gesellschaft, Kultur und Literatur auszuwählen, wobei entsprechend dem Konzept Noras, gleichermaßen Personen, Ereignisse, Gegenstände, Gebäude usw., vorgestellt werden. Folglich wird der Leser bzw. der Besucher der Ausstellung mit einer ganzen Reihe von Persönlichkeiten der badischen Geschichte, beispielsweise dem Seligen Bernhard von Baden, dem Schutzpatron des Hauses Baden-Baden, vertraut gemacht, genauso wie Markgraf Carl III. Wilhelm,² der Gründer der Stadt Karlsruhe und sein Enkel Karl Friedrich,³ der erste badische Großherzog, vorgestellt werden. Neben Persönlichkeiten aus der Politik treten jedoch auch Schriftsteller wie Josef Victor v. Scheffel, Johann Peter Hebel, Hermann Hesse oder aber Wirtschaftspioniere wie beispielsweise Bertha und Carl Benz.

Ebenfalls als „Geschichtsort“ der badischen Geschichte wird die Verfassung des Jahres 1818, zu ihrer Zeit die liberalste in Deutschland, vorgestellt. Freilich bildete diese die Grundlage für ein intensives und mit scharfen Auseinandersetzungen geführtes politisches Leben in der Zeit des Vormärz. Hier entstanden weitergehende Forderungen, die schließlich in die Revolution von 1848/49 mündeten. - Baden hatte 1849 als erster deutscher Bundesstaat eine demokratische Regierung.

Doch nicht nur der Bereich Politik und Wirtschaft, sondern auch Bereiche wie Freizeit, Kultur und Landwirtschaft erhalten eine eingehende Würdigung. Lesenswert ist beispielsweise der Beitrag von Rüdiger Hitz über die

² Vgl. **Carl Wilhelm - Markgraf von Baden-Durlach und Gründer der Stadt Karlsruhe (1679 - 1738)** : eine Biografie / Hans Merkle. - Heidelberg [u.a.] : Verlag Regionalkultur, 2012. - 239, XVI S. : Ill. ; 23 cm. - ISBN 978-3-89735-722-8 : EUR 19.90 [#2666]. - Rez.: **IFB 12-3** <http://ifb.bsz-bw.de/bsz363924396rez-1.pdf>

³ Vgl. **Karl Friedrich von Baden** : Markgraf, Kurfürst, Großherzog / Hermann Wiegand ; Ulrich Nieß (Hg.). - Mannheim : Wellhöfer, 2012. - 176 S. : Ill. ; 22 cm. - (Schriftenreihe des Karl-Friedrich-Gymnasiums Mannheim ; 1). - ISBN 978-3-939540-97-7 : EUR 16.80 [#2722]. - Rez.: **IFB 12-3** <http://ifb.bsz-bw.de/bsz368495698rez-1.pdf>

Anfänge des Tourismus im Schwarzwald. So weiß Hitz zu berichten, daß bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts lediglich Badeorte wie Badenweiler oder Baden-Baden touristisch erschlossen wurden, große Teile des Mittelgebirges jedoch noch lange Zeit als abgelegen galten und erst mit dem Bau der Eisenbahn im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges für den Fremdenverkehr erschlossen werden konnten.

Initiativen hierfür setzte seit 1864 der Schwarzwaldverein - dieser wuchs schnell von 66 Gründungsmitgliedern auf 10.000 im Jahr 1904. Dabei errichtete der Schwarzwaldverein erste ehrenamtliche Auskunftsstellen, wenn man so möchte, Vorgänger der heutigen Tourismusbüros. Zugleich errichtete man Wanderwege, die in Karten verzeichnet wurden, baute seit den 1880er Jahren Aussichtstürme und unterstützte Berggasthäuser. Zum Sommertourismus trat schließlich auch der Winter: Ab 1891 bahnte sich der Skitourismus seinen Weg in den Schwarzwald. Bereits ein Jahr später kam es zur Gründung des Skiclubs Todtmoos, der ab 1896 regelmäßig Rennen auf dem Feldberg veranstaltete. Der erste Schlepplift bestand schließlich seit 1908 - flächendeckend durchgesetzt hat sich dieser erst seit den 1950er Jahren.

Neben dem Tourismus erhält auch die Landwirtschaft ihren angemessenen Platz. So setzt sich Franz Anton Bankuti mit der Geschichte des Tabakanbaus in Baden auseinander. Tatsächlich war Baden das Land des Tabakanbaus, hier waren die klimatischen wie auch die naturräumlichen Verhältnisse überaus günstig. Insbesondere die sandigen Böden in der Kurpfalz und entlang des Oberrheingrabens eigneten sich für den Anbau der Pflanzen. Auch die im badischen herrschende Realteilung kam dem Tabakanbau zugute, denn der Anbau von Tabak warf deutlich höhere Erträge ab, als der Getreideanbau. Eingehend schildert Bankuti den hohen Arbeitsaufwand im Tabakanbau, der freilich zur Folge hatte, daß die vielen Frauen, die in der badischen Tabakindustrie arbeiten mußten, schon mit 40 als „abgeschafft“ (S. 234) eingestuft wurden. Nur ein wenig relativiert wurde dies durch das Vorhandensein der in Baden recht vorbildlichen Gewerbeaufsicht, die dafür sorgte, daß ein gewisser Mindeststandard bei den Arbeitsbedingungen eingehalten wurde. Interessant ist, daß die Anfänge des Tabakanbaus bereits in das ausgehende 16. Jahrhundert fallen, jedoch wenige Details hierüber bekannt sind. Die Glanzzeit bildet das 19. und beginnende 20. Jahrhundert, als man in Baden teilweise 700 Betriebe mit über 30.000 Beschäftigten zählte.

Ein letzter Punkt, der Beachtung verdient, sind schließlich die vielen kulturhistorischen Aspekte, die in der Ausstellung zum Tragen kommen. Nur beispielhaft sei hier der Beitrag von Ernst Otto Bräunche zum Fußball in Baden genannt, der sich mit der Karlsruher Fußballgeschichte befaßt. Wer weiß heute z.B. noch, daß in den Jahren 1909 und 1910 mit dem FC Phönix Karlsruhe und dem Karlsruher Fußballverein (KFV) zwei verschiedene Mannschaften aus der gleichen Stadt in zwei aufeinander folgenden Jahren die Deutsche Meisterschaft gewinnen konnten. In diesem Zusammenhang wird der Leser auch mit Julius Hirsch und Walther Bensemänn vertraut gemacht. Bensemänn, ein Karlsruher Fußballpionier, für den der Fußball stets

ein Mittel zur Überwindung von Klassengegensätzen und zur Völkerverständigung darstellte, der zahlreiche Fußballvereine gegründet hatte, an der Entstehung des Deutschen Fußballbundes mitwirkte und 1920 bei der Gründung der Fußballfachzeitschrift **Kicker** beteiligt war. Als Jude sah sich Bensemännchen den Repressionen der Nationalsozialisten ausgesetzt, so daß er 1933 nach Montreux ins Exil ausweichen mußte, wo er ein Jahr später starb. Ein noch schlimmeres Schicksal mußte Julius Hirsch, ehemals deutscher Nationalspieler jüdischen Glaubens erleiden, der in März 1943 nach Auschwitz deportiert und dort ermordet wurde. Auch dessen Sturmpartner, Gottfried Fuchs, ein bis heute aufgrund seiner 10 Tore im Spiel gegen Rußland bei den Olympischen Spielen 1912 legendärer Spieler, mußte vor den Nationalsozialisten 1938 fliehen.

Der Katalog bzw. die Ausstellung sparen auch die Schattenseiten und Tiefpunkte der badischen Geschichte nicht aus: So ist ein ganzes Kapitel den Verbrechen des Nationalsozialismus gewidmet - hier wird die Deportation der badischen Juden nach Gurs (Beitrag von Peter Steinbach) genauso behandelt, wie die Morde an geistig behinderten Menschen in Heil- und Pflegeanstalten (Beitrag von Gabriel Richter).

Das abschließende Kapitel zum *Dasein Badens im Südweststaat* (S. 341) stellt schließlich die Frage nach der badischen Identität, exemplarisch vorgestellt in der Person des letzten badischen Staatspräsidenten Leo Wohleb (Beitrag von Kurt Hochstuhl) oder Nachkriegserfahrungen an der Grenze zu Frankreich (Beitrag von Peter Steinbach). Damit ist der Besucher am Ende der Ausstellung angelangt. Es ist nun seine Aufgabe „seine Gedanken zu Baden zu formulieren“ (S.17).

Zieht man Bilanz, so ist der Katalog eine Einladung, sich mit der badischen Geschichte auch als ansonsten vielleicht nicht so interessierter historischer Laie auseinanderzusetzen. In überaus anschaulicher Form wird der Besucher dazu angeregt, zunächst eigene Gedanken über die badische Identität zu formulieren und sich schließlich mit Glanzlichtern und Höhepunkten wie auch Tiefschlägen in der Geschichte seines Heimatlandes auseinanderzusetzen. Alle Kapitel sind leicht verständlich formuliert, genügen dabei gleichwohl wissenschaftlichen Ansprüchen und verbinden Bekanntes mit vielem Unbekanntem. Wußten Sie, daß der Uhu-Kleber und die MAGGI-Flasche aus Baden kommen? Aber auch der historische Fachmann kann Neues hinzulernen, so war dem Rezensenten bisher nicht bekannt, daß es im 19. Jahrhundert eine badische Kolonie in Venezuela gab.

Michael Kitzing

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://ifb.bsz-bw.de/>

<http://ifb.bsz-bw.de/bsz366781294rez-1.pdf>